



Dokumentation

Themenforum 'Inklusion'

**Bausteine zur strategischen Ausrichtung
der inklusiven Bildung in Bielefeld**

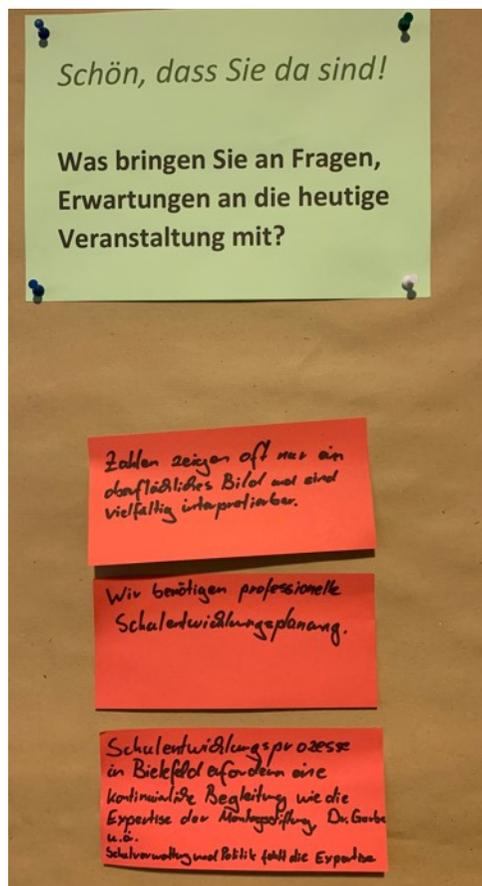
26.02.2020

Programm

Moderation: Elena Lazaridou,
Andrea Rokuß

- 14.00 Uhr** **Begrüßung**
Dr. Udo Witthaus, Beigeordneter Schule / Bürger / Kultur
Im Dialog 'Ganzheitliche Schulentwicklungsplanung und inklusive Bildung'
- Impuls 'Inklusive Bildung in Bielefeld – Ein Überblick zum Status quo'**
Dr. Anna Klein, Amt für Schule
- 14.45 Uhr** **Key Note 'Mögliche Bausteine zur Weiterentwicklung der inklusiven Bildung in Bielefeld'**
Dr. Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Denkwerkstatt der Montag Stiftungen
- 15.30 Uhr** **Austausch**
- 16.00 Uhr** **Fokussierung** - Ihre Expertise ist gefragt!
- 17.45 Uhr** **Zusammenfassung und Ausblick**
- 18.00 Uhr** Ende der Veranstaltung

Schön, dass Sie da sind!



Was bringen Sie an Fragen, Erwartungen an die heutige Veranstaltung mit?

- Zahlen zeigen oft nur ein oberflächliches Bild und sind vielfältig interpretierbar.
- Wir benötigen professionelle Schulentwicklungsplanung.
- Schulentwicklungsprozesse in Bielefeld erfordern eine kontinuierliche Begleitung wie die Expertise der Montag Stiftung, Doktor Garbe und ähnliche. Schulverwaltung und Politik fehlt die Expertise.

Begrüßung



Dr. Witthaus (Beigeordneter für Schule, Bürger und Kultur) eröffnet gemeinsam mit Frau Trachte (Schulamt für die Stadt Bielefeld, Schulaufsicht Grundschule) die Veranstaltung und begrüßt die große Runde von ca. 120 Teilnehmenden im Historischen Saal der VHS Bielefeld. Unter den Teilnehmenden befanden sich viele Lehrkräfte, Pädagogische Fachkräfte, Sozialarbeitende, Sonderpädagoginnen / Sonderpädagogen, Schulleitungen, Schulaufsicht, Verwaltungsmitarbeitende, Politiker, Eltern und Elternvertretende, Schulexpertinnen / Schulexperten sowie Schülerinnen und Schüler, bzw. Schülervvertretungen. Anschließend wurde im Dialog mit den Moderatorinnen Andrea Rokuß und Elena Lazaridou die Ausgangslage der inklusiven Beschulung in Bielefeld sowie die weitere Planung erörtert.

Die Veranstaltung ist die zweite in der Reihe mit der Zielsetzung, die gemeinsame Arbeit in den verschiedenen Themenforen zu reflektieren und daraus ein - im Rahmen der Landesvorgaben - individuelles Konzept für Bielefeld zu entwickeln. Bis zum Ende des Jahres 2020 erstellt die Stadt Bielefeld einen ganzheitlichen Schulentwicklungsplan.

Begrüßung (Fortsetzung)

Mit der vor mehr als zehn Jahren in New York beschlossenen UN-Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 national geltendes Recht ist, verbindet sich die Verpflichtung zur Realisierung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen. Dieses ist - insbesondere für das System Schule - eine große Herausforderung und zugleich eine große Chance. In diesem Themenforum sind alle an Schule mitwirkenden Akteure eingeladen, sich an dem Prozess der ganzheitlichen Schulentwicklungsplanung, insbesondere unter dem Aspekt der Inklusion, zu beteiligen und gemeinsam Ansätze und Bausteine zur strategischen Ausrichtung und Weiterentwicklung inklusiver Bildung in Bielefeld zu diskutieren.

Die Frage nach den Zahlen und wie die inklusive Beschulung heute an den Bielefelder Schulen aussieht, wurde von Frau Dr. Anna Klein, Expertin für 'Ganzheitliche Schulentwicklungsplanung' im Amt für Schule vorgestellt. Anhand von Zahlen, Daten, Fakten wurde der Status quo der Inklusion veranschaulicht.

Mit dem Thema 'Mögliche Bausteine zur Weiterentwicklung der inklusiven Bildung in Bielefeld' gab Dr. Karl-Heinz-Imhäuser, Vorstand der Denkwerkstatt der Montag Stiftungen, in seinem Impulsvortrag Denkanstöße, wie sich inklusive Bildung in Bielefeld entwickeln kann.

Im Anschluss hatten die Teilnehmenden in einer Austauschphase die Möglichkeit, ihre Expertise, Erfahrungen und Einschätzungen zum Themenfeld abzugeben und ihre Anregungen und Ideen dazu an Stellwänden festzuhalten.

Auszug aus dem Impuls von Dr. Anna Klein

Zusammenfassung

- Deutlicher Anstieg der Anzahl der SuS in den Förderschwerpunkten Emotionale und Soziale Entwicklung, Sprache und Geistige Entwicklung.
- Deutlicher Anstieg der Schülerzahlen im Gemeinsamen Lernen in den Förderschwerpunkten Lernen, Emotionale und Soziale Entwicklung und Sprache.
- Leichter Rückgang der Anzahl der SuS auf (städtischen) Förderschulen.
- SuS mit den Förderschwerpunkten Sehen, Hören und Kommunikation aber auch Körperliche und Motorische sowie Geistige Entwicklung werden kaum an Regelschulen unterrichtet.
- Vor dem Hintergrund steigender Schülerzahlen, einer steigenden Förderquote sowie einer steigenden Inklusionsquote ist mit einem wachsenden Bedarf an Plätzen im Gemeinsamen Lernen zu rechnen.

Die vollständige Präsentation von Frau Dr. Klein finden Sie unter www.bildung-in-bielefeld.de

Auszug aus Key Note Dr. Imhäuser

Die zehn Bausteine zur strategischen Ausrichtung der inklusiven Bildung in Bielefeld für die Dekade 2020-2030 sind die gekürzte Version eines Strategiepapiers von Oktober 2019, das für die Beratung der Expertengruppe SEP/MEP erstellt wurde.

Die Zusammenstellung enthält in der Langfassung weitere konkrete Empfehlungen zur Umsetzung sowie Beispiele für erfolgreiche Umsetzungen, die von hoher Relevanz für die weitere Schulentwicklungsplanung in Bielefeld und anderen Kommunen sein können. Der Fokus liegt bewusst auf dem Bereich der schulischen Bildung, Erziehung und Betreuung, um handlungsorientierte und auch beschlussfähige Empfehlungen für die Bereiche zu formulieren, die schulpolitischer Steuerung zugänglich sind. Dabei kann der Anteil zieldifferenten Lernens in der Sekundarstufe I auf kommunaler Ebene als Gradmesser für die Umsetzung der UN-Konvention im Schulbereich einer Stadt gelten. Wenn zieldifferentes Lernen hier gelingt, haben Kindergarten und Grundschule bereits eine solide Basis gelegt.



Die 10 Empfehlungen

1. **Inklusion als Menschenrecht:** Vorrang für gemeinsames Lernen als gemeinsames Ziel von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft verankern, öffentlich kommunizieren und mit Zielvorgaben versehen (60:40% bis ..., 70:30% bis ..., 80:20% bis ...).
2. **Bildungsstadt Bielefeld – Inklusive Bildung in Bielefeld:** Ressourcen der Stadt als Bildungsstandort mit exponierten Schulträgern, als Ausbildungszentrum für pflegerische und therapeutische Berufe, als Studienort für inklusives Lernen, als Standort pädagogischer, soziologischer, psychologischer Lehre und Forschung stärker nutzen.
3. **Inklusiver Ganztag in Bielefelder Schulen:** Gebundene Ganztagschulen zügig ausbauen, um in einem rhythmisierten Schultag mit multiprofessionellen Teams Bildung, Erziehung, Betreuung und Therapie in fachlich kompetentem, schülerfreundlichem und gesundem Wechsel sicher zu verankern.
4. **Individuelle Unterschiede und individuelle Unterstützung:** Die lernbezogene Komposition der Schülerschaft durch zeitreihenfähige Eingangsdagnostik an jedem Schulort der Primarstufe und der Sekundarstufe I erheben und durch Steuerung kommunaler Ressourcen schulstandortbezogen differenziert agieren.
5. **Schulische Inklusion konkret mit besonderem Blick auf den Sekundarbereich I:** Die Ausgangslage der Einzelschulen als Voraussetzung für strategische Entscheidungen auf kommunaler Ebene erheben (Wo lernen Bielefelder Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf heute? Wie sind ihre Lernorte personell/räumlich ausgestattet?).

Die 10 Empfehlungen

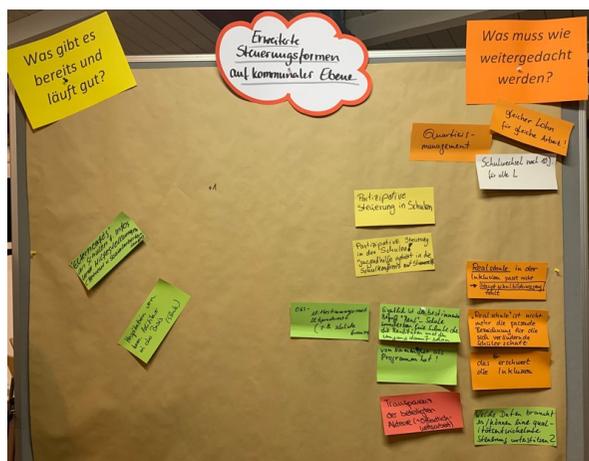
6. **Erweiterte Steuerungsformen auf kommunaler Ebene:** Inklusives Lernen für Elternhaus und Schule unterstützen durch die Bereitstellung von Leistungen aus einer Hand sowie Überwindung der Zersplitterung von Zuständigkeiten und Ressourcenverantwortung; Unterstützungsleistungen für Kinder mit Förderbedarf auf kommunaler Ebene bündeln und für Elternhaus und Schule niedrigschwellig verfügbar machen.
7. **Multiprofessionelle Teams – kommunale Qualifizierungsoffensive für unterstützendes Personal:** Eine Konzeption zur personellen Qualitätsentwicklung schulischer Inklusion in enger Kooperation und gemeinsamer Verantwortung mit der staatlichen Schulaufsicht entwickeln, multiprofessionelle Teams bilden und qualifizieren.
8. **Planungsrahmen für inklusiven Schulbau in Bielefeld:** Die Einzelschule kennen und sehen – Schulporträts erstellen, räumliche Ausstattungsstandards erarbeiten, Rangfolgen für den räumlichen Ausbau transparent machen.
9. **Blick über den Zaun:** Gute Praxisbeispiele aus anderen Kommunen kennenlernen, auf ihre Übertragbarkeit prüfen und das Handlungsfeld inklusive Bildung durch interkommunale Kooperation stärken.
10. **Kommunale Förderzentren als „Drehscheibe“ und Unterstützungsagentur für inklusive Bildungsentwicklung:** Sonderpädagogische Expertise in der Breite verfügbar machen, Entwicklungsprozesse in Schulen unterstützen, Hilfe in herausfordernden Situationen bereitstellen.

Arbeitsphase

Nach der Fragerunde aus dem Publikum wurde die Arbeits- und Austauschphase eingeläutet. Aus den 10 Empfehlungen wurden im Vorfeld 5 Bausteine priorisiert und zur weiteren Bearbeitung ausgewählt.

- Baustein „Erweiterte Steuerungsformen auf kommunaler Ebene“
- Baustein „Inklusiver Ganzttag in Bielefelder Schulen“
- Baustein „Multiprofessionelle Teams – kommunale Qualifizierungsoffensive für unterstützendes Personal“
- Baustein „Planungsrahmen für inklusive Schulbau“
- Baustein „Kommunale Förderzentren als ‚Drehscheibe‘ und Unterstützungsagentur für inklusive Bildungsentwicklung“

Baustein „Erweiterte Steuerungsformen auf kommunaler Ebene“



Was gibt es bereits und läuft gut?

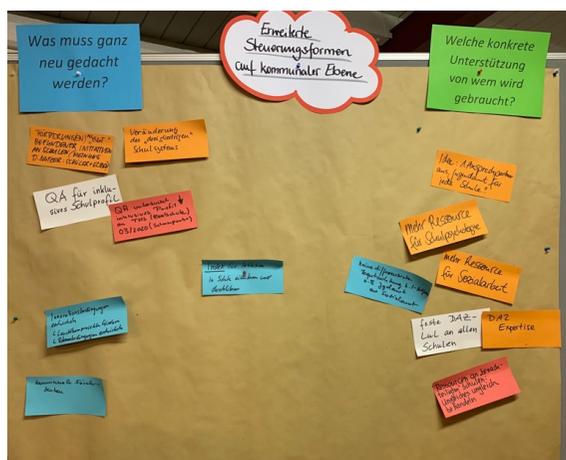
- Elterncafés an Schulen zur Infos und Hilfestellungen (betreut von Sozialarbeiter*innen)
- Hospitation von kommunalen Politikern in der Basis (Schule)

Was muss wie weiter gedacht werden?

- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- Quartiersmanagement

- Schulwechsel nach 10 Jahren für alle Lehrkräfte
- Partizipative Steuerung in den Schulen - Jugendhilfe gehört in die Schulkonferenz mit Stimmrecht
- Realschule in der Inklusion passt nicht - Hauptschulbildungsgang fehlt - Realschule ist nicht mehr die passende Bezeichnung für die sich verändernde Schülerschaft - das erschwert die Inklusion
- Eigentlich ist der bestimmende Begriff Realschule wunderbar - eine Schule, die die Realitäten und den Umgang damit schon vom Namen her als Programm hat
- OGS Mitbestimmungsrecht / Mitspracherecht (zum Beispiel schulischen Gremien)
- Transparenz der beteiligten Akteure (Öffentlichkeitsarbeit)
- Welche Daten braucht es / können eine qualitätsentwickelnde Steuerung unterstützen?

Baustein „Erweiterte Steuerungsformen auf kommunaler Ebene“



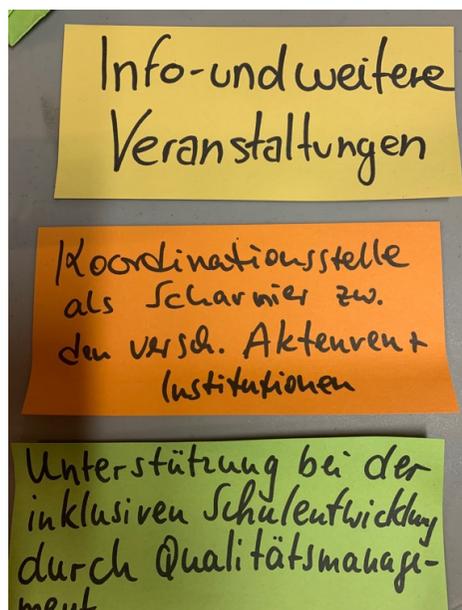
Was muss ganz neu gedacht werden?

- Förderung(en) als gut befundener Initiativen an Schulen (Meinung der Nutzer: Schüler und Eltern)
- Veränderung des dreigliedrigen Schulsystems
- QA für inklusives Schulprofil
- QA untersucht inklusives Profil an THS (Realschule) 03/2020 (Schwerpunkt)
- Index für Inklusion in Schule einführen und durchführen
- Innovationsbedingungen entwickeln (Leuchtturmprojekte fördern, Rahmenbedingungen entwickeln)
- Kommunale Förderzentren

Welche konkrete Unterstützung von wem wird gebraucht?

- Idee: einen Ansprechpartner aus Jugendamt für jede Schule
- Mehr Ressource für Schulpsychologie
- Mehr Ressource für Sozialarbeit
- Keine differenzierte Begutachtung bei I-Anträgen z.B. Jugendamt <-> Sozialamt
- Feste DAZ-LuL an allen Schulen
- DAZ Expertise
- Ressourcen an "benachteiligten" Schulen: Ungleiches ungleich behandeln

Baustein „Erweiterte Steuerungsformen auf kommunaler Ebene“



Hauptaspekte aus der 2. Runde

- Info und weitere Veranstaltungen
- Koordinationsstelle als Scharnier zwischen den verschiedenen Akteuren und Institutionen
- Unterstützung bei der inklusiven Schulentwicklung durch Qualitätsmanagement

Fazit dieses Bausteins

An verschiedenen Stellen zeigte sich wie auch hier der Wunsch nach einer stärkeren Partizipation von Prozessbeteiligten in Entscheidungsmomenten wie z.B. in Gremien der Schule. Die Jugendhilfe sollte z.B. in die Schulkonferenz mit Stimmrecht oder auch in der OGS ein Mitbestimmungsrecht bzw.

Mitspracherecht bekommen. Durch eine*n zuständige*n Ansprechpartner*in aus dem Jugendamt für jede Schule ergibt sich eine bessere Abstimmung. So könnte auch eine besser abgestimmte Begutachtung aus der jeweiligen Perspektive bei I-Anträgen, z.B. Jugendamt <-> Sozialamt, stattfinden.

Es wurde auch die Frage gestellt, welche Daten es braucht, um eine qualitätsentwickelnde Steuerung zu unterstützen? Die QA – Qualitätsanalyse an Schulen könnte stärker dafür eingesetzt werden, die inklusive Ausrichtung eines Schulprofils zu überprüfen.

Des Weiteren soll bei der Ressourcenverteilung stärker auf die tatsächlichen Bedarfe geachtet werden und nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilt werden.

Baustein „Inklusiver Ganztag in Bielefelder Schulen“



Was gibt es bereits und läuft gut?

- Rhythmisierter Ganztag mit Differenzierungsräumen und Klassenteams
- Arbeitskreis , Gemeinsames Lernen‘ der S I- Schulen
- Rhythmisierter Ganztagsklassen/Kooperation
- Das Albuschi-Projekt - gemeinsames Projekt der Buschkamp und Albatrossschule in Klasse 3 und 4
- Gute Kooperation auf Leitungsebene
- Zusammenarbeit mit Sonderpädagogen von der Förderschule

Baustein „Inklusiver Ganztag in Bielefelder Schulen“

Was muss wie weiter gedacht werden?

- Für GL-Kinder ein fester Rahmen - positive Entwicklung für die Kinder besser möglich
- Einführung ‚Pool-Lösung‘ für Inklusionskräfte
- Kein Antrag nötig - gleiche Kräfte im Vormittag und Nachmittag
- Fachpersonal extra für AOSF-/GL-Kinder
- Rhythmisierte Ganztage müssen zu mehr und besserer Bildung (Lernzuwachs) führen, um Bildungsgerechtigkeit auszugleichen
- Einsatz von I-Helfern muss im Ganztage erleichtert werden
- Bessere und klar strukturierte Kommunikation zwischen OGS und Schule: gemeinsam und zusammen für das Kind
- Qualitätssteigerung durch Kooperationen mit Kultur- und Sportvereinen - vorbeugen von Extremismus
- Koordination des Gemeinsamen Lernens als Schnittstelle zwischen Lehrkräften, Schulleitung, Pädagogischen Fachkräften und aufsuchenden Diensten
- Professionalisierung des OGS-Personals
- Bessere Raumkonzepte sowie Planungszeiten, in 3-zügigen Jahrgängen eine inklusive Klasse - Grund: Personal für Inklusion gering - nicht in jeder Klasse Teppichboden (hören)
- Gut ausgebildetes OGS-Personal
- Bauliche Maßnahmen, räumliche Gestaltung beziehungsweise Anpassung an Bedürfnisse, Mitarbeiter*innen Raum, die anderen Kinder dürfen und sollen darunter nicht leiden,
- Verbindliche Konzepte (gemeinsame) Schule und Ganztage
- Es fehlen inklusive Angebote für Förderschulkinder (Ferienspiele, Projekte,...),
- Einsatz von Sonderpädagog*innen auch nachmittags in der OGS
- Bauliche Bedarfe für inklusiven Ganztage als Standard festlegen
- Generelle Umsetzung von Rhythmisierung



Baustein „Inklusiver Ganztag in Bielefelder Schulen“

Was muss ganz neu gedacht werden?

- Klassengrößen (wir haben 27 Kinder in einer inklusiven Klasse)
- Rhythmisierte Ganztage
- Lehrer im Nachmittag und Erzieher im Vormittag
- Gesellschaftliche und finanzielle Wertschätzung aller Professionen im Ganztage
- Rollenverständnis der Professionen
- Verteilung der Bereiche
- Gemeinsames Konzept der Schule und Ganztage
- Schulsystem ist nicht inklusiv, frühe Differenzierung der Kinder sorgt für hohen Leistungsdruck
- Der Bildungsbegriff/Verständnis von Bildung
- Reduzierte OGS-Gruppengröße (25 Kinder sind zu viel)
- Mehr Zeit einplanen für Teamgespräche (regelmäßig) mit unterschiedlichen Professionen an Schule und OGS
- Gut ausgebildete Mitarbeitende
- Entsprechende Räumlichkeiten - der Kinderzahl entsprechend groß, gesicherte Gruppengröße und entsprechend gesicherter Personalschlüssel
- Krankenschwestern an Schule
- Wer vernetzt sich im multiprofessionellen Team? Auch I-Helfer etc.?
- Qualitätsstandards trägerübergreifend (auch für I-Helfer)
- Teamzeit zum Austausch zwischen den Fachkräften, die in einer Klasse arbeiten
- Gemeinsame Teams OGS und Schule, Ganztage Schule
- Schulübergreifenden Netzwerke
- Verhältnis Anzahl Fachkräfte und Schüler*innen
- Bezahlte Teamzeit für alle Beteiligten im Inklusionsprozess
- Professionalitäten in Schule installieren (Psychomotorik, Logopädie,...)



Baustein „Inklusiver Ganztag in Bielefelder Schulen“

Welche konkrete Unterstützung von wem wird gebraucht?

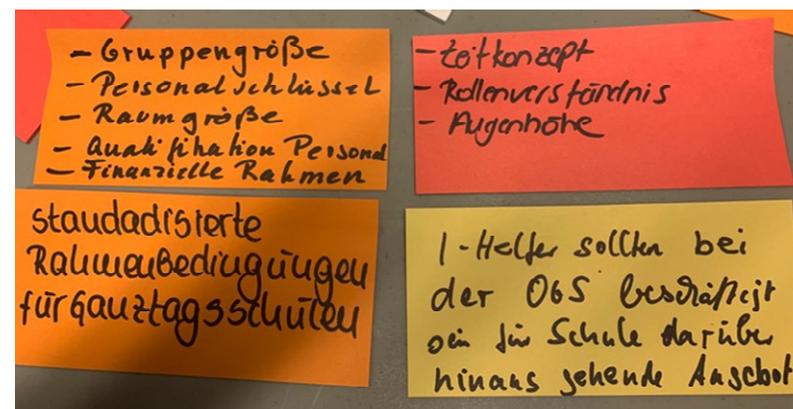
- Geeignete Räume zum differenzieren/fördern/fordern
- Schulbegleiter für den ganzen Tag
- I-helfer auch in den OGS Gruppen
- Individuelle Förderung und räumliche und zeitliche Ressourcen
- Mehr Vollzeitstellen in der OGS (zum Beispiel durch Angebot von Rhythmisierung)
- Feste Zeit für Austausch OGS-Mitarbeitende und Lehrkraft
- Gesetzliche Vorgabe/Erlaubnis zur Einrichtung echter Ganztagschulen im Grundschulbereich
- Ganztagsangebote für stark beeinträchtigte Kinder in den Ferien (fehlen derzeit komplett)
- Systemische Unterstützung, um intensive Bedarfe abzudecken
- Vorbereitungszeit für OGS-Mitarbeitende (volle Stellen)
- Ausbildung und bessere Bezahlung für I-Helfer
- Anrechnung von Besprechungszeiten von GS und Sonderpädagogen
- Bessere finanzielle Ausstattung im Ganztag
- Bezahlung nach Qualifikation



Baustein „Inklusiver Ganzttag in Bielefelder Schulen“

Hauptaspekte aus der 2. Runde

- Gruppengröße, Personalschlüssel, Raumgröße, Qualifikation, Personal, finanzieller Rahmen
- Zeitkonzept, Rollenverständnis, Augenhöhe
- Standardisierte Rahmenbedingungen für Ganztags-schulen
- Helfer sollen bei der OGS beschäftigt sein für Schule darüber hinausgehende Angebote



Fazit dieses Bausteins

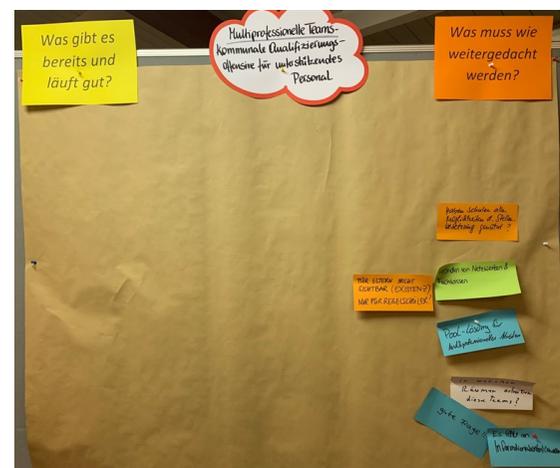
Für einen inklusiven Ganzttag braucht es nach Ansicht von Teilnehmenden eine „Pool-Lösung“ für Inklusionskräfte, sodass die Lehr- und Fachkräfte im Vormittag und Nachmittag kooperativ die Kinder unterstützen können. Die Qualität kann durch eine Kooperationen mit Kultur- und Sportvereinen im Ganzttag gesteigert werden und gleichzeitig die Kräfte entlasten, um eine gemeinsame Koordinationszeit zu haben.

Die Koordination des Gemeinsamen Lernens soll als Schnittstelle zwischen Lehrkräften, Schulleitung, Pädagogischen Fachkräften und aufsuchenden Diensten verstanden werden. Dafür braucht es bezahlte und geplante Zeit für regelmäßige Teamgespräche mit den unterschiedlichen Professionen. Dadurch entsteht eine bessere und klar strukturierte Kommunikation zwischen den Professionen, mit dem gemeinsamen Blick auf das Kind. Eine Rhythmisierung des Ganztags ist dabei von Vorteil. Dafür braucht es Fortbildungen für das pädagogische Personal sowie schulübergreifende Netzwerke, um sich gegenseitig zu unterstützen oder auch auszutauschen. Damit Ganzttag flächendeckend gelingt braucht es bestimmte Voraussetzungen. Dafür sollen bauliche Bedarfe für inklusiven Ganzttag als Standard festgelegt werden sowie Qualitätsstandards trägerübergreifend gelten.

Baustein „Multiprofessionelle Teams – kommunale Qualifizierungsoffensive für unterstützendes Personal“

Was muss wie weiter gedacht werden?

- Haben Schulen alle Möglichkeiten der Stellenbesetzung genutzt?
- Für Eltern nicht sichtbar (Existenz) nur für Regelschüler*innen?
- Verbinden von Netzwerken und Fachwissen
- Poollösung für multiprofessionelles Arbeiten
- In welchen Räumen arbeiten diese Teams?
- Gute Frage
- Es fehlt an Informationen (Quellen)



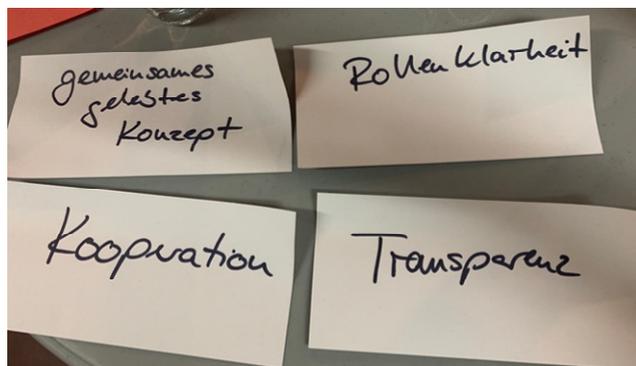
Baustein „Multiprofessionelle Teams – kommunale Qualifizierungsoffensive für unterstützendes Personal“

Was muss ganz neu gedacht werden?

- Fortbildungsprogramm I-Helfer für einheitlichen Einsatz im Klassensystem
- Transparenz dieser Struktur für alle
- MPT-Stellen als kostengünstiger Ersatz von qualifiziertem Personal?
- Expertise der Jugendhilfe nutzen
- Lotsenpunkt: 1 Ort! Eltern und Fachkräfte docken an und werden durch Prozesse geleitet --> Klare Abläufe und Strukturen (vergleiche Wohngeld und BUT)
- Attraktivität von zu besetzenden Stellen erhöhen
- Sensibilisierung der Schulkultur für offene Kultur
- Transparenz der verschiedenen Aufgaben im multiprofessionellen Teams
- Positive Erfahrung mit sonderpädagogischer Kraft im multiprofessionellen Team (mehr davon)
- Sehr viel fachliche sozialpädagogische Expertise
- Transparenz der verschiedenen Aufgaben in multiprofessionellen Teams
- Zeit für Austausch/Absprachen und Miteinander
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit braucht Räume
- Wie und was soll unterstützt und gefördert werden?
- Refinanzierung für bestimmtes Personal für Zielgruppen zum Beispiel für Menschen mit komplexen Behinderungen
- Eltern als Kooperationspartner einbeziehen
- Kooperation Schulen und Jugendamt: Kriterien der Zuweisung von I- Helfern - unabhängig von Elternhaus
- Meinen Sie mit unterstützenden Personal gut ausgebildete Fachkräfte? Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, Diplom-Pädagog*innen
- Wenn von unterstützenden Personal geredet wird, ist der Bildungsbegriff implizit auf formale Bildung eng geführt
- Nicht nur unterstützend, auch sehr eigenständigen Blick von sozialpädagogischen Fachkräften an Schule: Bereicherung, Erweiterung des Systems Schule



Baustein „Multiprofessionelle Teams – kommunale Qualifizierungsoffensive für unterstützendes Personal“



Hauptaspekte der 2. Runde

- Gemeinsames gelebtes Konzept
- Rollenklarheit
- Kooperation
- Transparenz

Fazit dieses Bausteins

Die Hinweise der Teilnehmenden zur Qualifizierungsoffensive beinhalten zwei Stränge: einen strukturellen und einen inhaltlichen. Einen Lotsenpunkt für Eltern und Fachkräfte, die dort direkt andocken können und gemeinsam durch die jeweiligen Prozesse begleitet werden. Damit das gelingt, müssen klare Abläufe und Strukturen da sein. Inhaltlich soll das Fortbildungsprogramm einiges bewirken, z.B. dass I-Helfer*innen einheitlich im Klassensystem eingesetzt werden, es sollen nicht nur Fortbildungen, sondern auch Informationsveranstaltungen für alle Beteiligte gestaltet werden.

Für die Entwicklung soll die Expertise der Jugendhilfe genutzt werden. Ein Ziel der Fortbildung soll die Sensibilisierung der Schulkultur als offene Kultur beinhalten. Dabei soll die Transparenz der verschiedenen Aufgaben und der Austausch in multiprofessionellen Teams zentral sein, damit die Kooperation gelingt. Eltern sollen auch mit eingebunden werden in den Gesamtprozess.

Für die Umsetzung helfen, trägerunabhängige Standards zu setzen sowie Vorgaben für Integrationshelfer*innen durch Jugendamt und Sozialamt zu definieren.

Ziel der Fortbildung soll auch sein, dass eine gute Kooperation zwischen den Beteiligten nicht dem Zufall überlassen wird, sondern strukturiert, transparent und mit verschiedenen Standards sicher gestellt wird, unabhängig von den verschiedenen Gegebenheiten vor Ort. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass der Begriff „Unterstützendes Personal“ der Bildungsbegriff implizit auf formale Bildung eng geführt wird, da das Personal nicht nur unterstützend wirkt, sondern auch eine Bereicherung sowie eine Erweiterung des Systems Schule darstellt.

Baustein „Planungsrahmen für inklusiven Schulbau“

Was gibt es bereits und läuft gut?

- Fördermittel für Schulbau: Stadt nutzt alle Möglichkeiten und lässt keine Förderungen aus (oh, dann fehlt es an Transparenz!)
- Partizipation von allen Beteiligten
- Personal, wofür? In den Schulen fehlt es
- Offenen Ganztag in der Planung mitdenken

Was muss wie weitergedacht werden?

- Raum, Räume, ausreichend Räumlichkeiten auch für päd. Mitarbeiter*innen und Schulsozialarbeit einplanen
- Attraktivere und vielseitig gestaltete Außengelände (auch mehr Spielmaterial: den OGS'en fehlt das Geld)
- Nebenräume für alle, weil sehr heterogene Lerngruppen und zunehmend mehr Erwachsene in einem Raum (Erfahrung Gesamtschule)
- Gute Mittagsversorgung mit gesundem Essen
- Differenzierungsräume
- Vorhandener Schulbau/Konzeption passt nicht mehr, Stadt soll Visionen entwickeln für Inklusion
- Meilensteine und geplante Unterstützungssysteme
- Personalräume für OGS Mitarbeiter*innen
- Multifunktionale Räume für Bewegung, Lerngruppen etc.
- Es gibt aktuell überhaupt keine Gruppenräume, die für Individualität genutzt werden können, wir können nicht Jahre warten, bis sich die Situation verbessert.
- Was machen wir konkret jetzt?

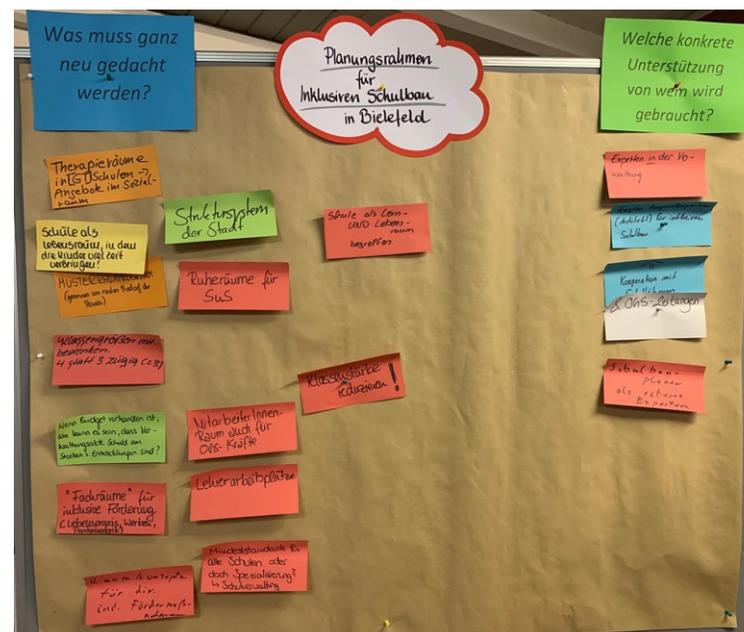


- Größere Mensen, mehr Ausweichräume (zum Beispiel für Kleingruppen)
- Die OGS benötigt zwingend mehr Raum (multifunktional)
- Ich wünsche mir von der Stadt Bielefeld, dass sämtliche Fördermittel finanzieller Art abgerufen werden und transparent und gerecht nach Bedarfen eingesetzt werden
- GL Status nicht an Anzahl der Sonderpädagogen fest machen. Jede Grundschule am Wohnort muss eine GL Schule sein!
- Qualitätskriterien müssen für den Schulbau operationalisiert werden
- Gemeinsame Raumkonzepte von OGS und Schule, Visionen und Ziele der Stadt
- Warum sind nicht die anderen Dezernenten anwesend?
- Wo bleibt die multiprofessionelle Arbeit?
- Pflegeräume

Baustein „Planungsrahmen für inklusiven Schulbau“

Was muss ganz neu gedacht werden?

- Therapieräume in (GT) Schulen: Angebote im Sozialraum
- Schule als Lebensraum, in dem die Kinder viel Zeit verbringen
- Musterraumprogramm (gemessen am realen Bedarf der Praxis)
- Klassengrößen mitdenken (z.B. 4 statt 3-zügig)
- Wenn Budget vorhanden ist, wie kann es sein, dass Verwaltungsakte schuld am Stocken von Entwicklungen sind?
- Fachräume für inklusive Förderung (Lebenspraxis, Werken, Psychomotorik)
- Raumkonzepte für diverse individuelle Fördermaßnahmen
- Struktursystem der Stadt
- Ruheräume für Schüler*innen
- Schule als Lebens und Lebensraum begreifen
- Mitarbeiter*innen-Raum auch für OGS Kräfte
- Klassenstärke reduzieren
- Lehrerarbeitsplätze
- Mindeststandards für alle Schulen oder doch Spezialisierung? (Schulverwaltung)



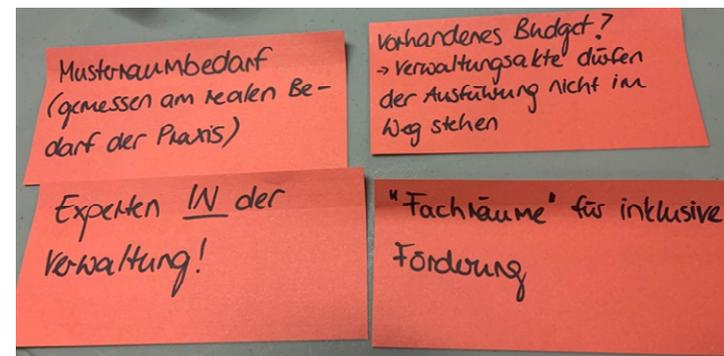
Was muss wie weiter gedacht werden?

- Experten in der Verwaltung
- fester Kooperationspartner (Architekt) für inklusiven Schulbau
- Kooperationen mit Schulleitungen und OGS-Leitungen
- Schulbauplaner als externe Experten

Baustein „Planungsrahmen für inklusiven Schulbau“

Hauptaspekte der 2. Runde

- Musterraumbedarf (gemessen am realen Bedarf der Praxis)
- Experten in der Verwaltung
- Vorhandenes Budget? Verwaltungsakte dürfen der Ausführung nicht im Weg stehen
- „Fachräume“ für inklusive Förderung



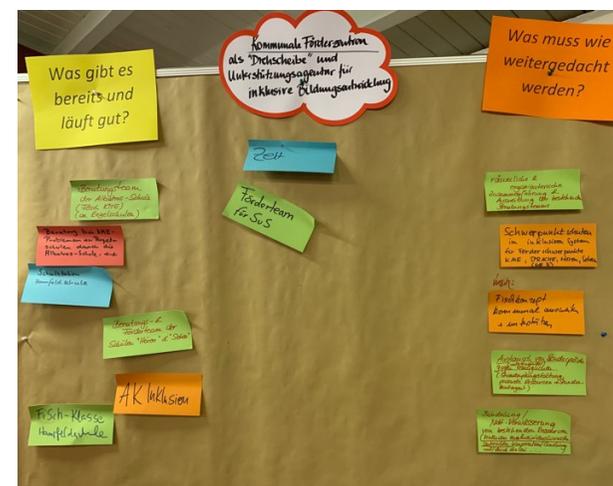
Fazit dieses Bausteins

Die Teilnehmenden formulierten den Bedarf, dass das Schulbaukonzept den inklusiven Rahmenbedingungen sowie der Schule von heute (Schule als Lebensraum, Ganzttag mit multiprofessionellen Team) angepasst wird. Hierfür soll gemeinsam – Schule und OGS, Verwaltung und Politik - mit Unterstützung von externen Expert*innen Qualitätskriterien für den Schulbau entwickelt werden, am besten mit einem Kooperationspartner (Architekt) für inklusiven Schulbau. Bei der Planung des Prozesses soll ein besonderes Augenmerk auf ein gemeinsames Raumkonzept mit ausreichenden Räumlichkeiten auch für pädagogische Mitarbeiter*innen und Schulsozialarbeit gelegt werden sowie den Blick auch auf eine gute Mittagsversorgung mit gesundem Essen gelegt werden. Außerdem kam der Wunsch auf, dass die Stadtverwaltung nicht nur verwaltet, sondern auch Visionen für Inklusion mitentwickelt.

Baustein „ Kommunale Förderzentren als ‚Drehscheibe‘ und Unterstützungsagentur für inklusive Bildungsentwicklung“

Was gibt es bereits und läuft gut?

- Beratungsteam der Albatros Schule (Förderschwerpunkt KME) (an Regelschulen)
- Beratung bei KME Problemen an Regelschulen durch die Albatros Schule: ++
- Schulstation Hamfeldschule
- Beratungs- und Förderteams der Schulen Hören und Sehen
- FiSchklasse (Familie in Schule) Hamfeldschule
- AK Inklusion
- Zeit
- Förderteam für Schüler*innen



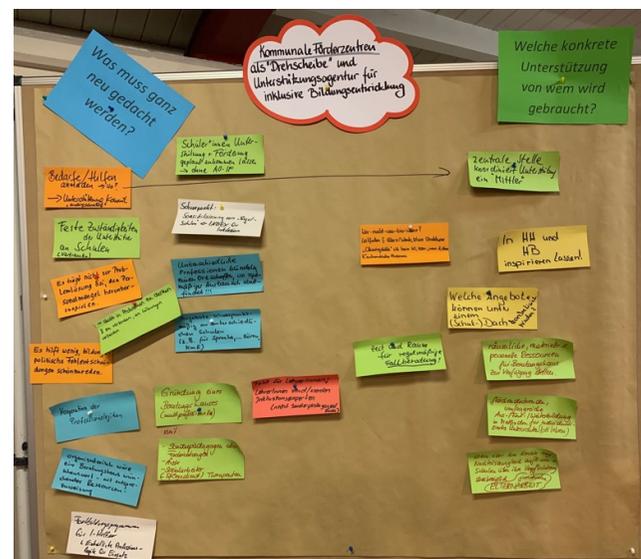
Was muss wie weiter gedacht werden?

- Räumliche und organisatorische Zusammenführung und Ausweitung der bestehenden Beratungsteams
- Schwerpunktschulen im inklusiven System für Förderschwerpunkte KME, Sprache, Hören, Sehen, (GE?)
- FiSchkonzept kommunal ausweiten und unterstützen
- Austausch von Sonderpädagogen untereinander ermöglichen (Stundenplangestaltung, personelle Ressourcen: Stundenkontingent)
- Bündelung / Nicht-Verwässerung von bestehenden Ressourcen (Methoden zum individualisierten Unterricht, Kooperation, Coaching mit und durch die Uni...

Baustein „Kommunale Förderzentren als ‚Drehscheibe‘ und Unterstützungsagentur für inklusive Bildungsentwicklung“

Was muss ganz neu gedacht werden?

- Bedarfe und Hilfen anmelden: wo?
- Feste Zuständigkeiten der Unterstützer an Schulen (Vertrauen)
- Es trägt nicht zur Problemlösung bei, den Personalmangel herunterzuspielen
- Statt in Problemen zu denken und zu versinken an Lösungen arbeiten
- Es hilft wenig bildungspolitische Fehlentscheidungen schön zu reden
- Kooperation der Professionslogiken
- Organisatorisch wäre ein Beratungshaus wünschenswert: mit entsprechenden Ressourcenzuweisung
- Fortbildungsprogramm für I- Helfer: einheitliche Professionslogik für Einsatz
- Schwerpunkt: Sensibilisierung von Regelschulen: Index für Inklusion, unterschiedliche Professionen bündeln, einen Ort schaffen, wo regelmäßiger Austausch stattfindet
- Angebote schwerpunktmäßig an unterschiedlichen Schulen (zum Beispiel für Sprache,... Hören, KME)
- Gründung eines Beratungshauses (multiprofessionell), mit Sonderpädagogen aller Fachrichtungen, Ärzten, Sozialarbeiter*innen, Pflegedienst, Therapeuten
- Fortbildung für Lehrer*innen: Lehrer*innen sind und werden Inklusionsexperten (nicht Sonderpädagogen)



Baustein „ Kommunale Förderzentren als ‚Drehscheibe‘ und Unterstützungsagentur für inklusive Bildungsentwicklung“

Fazit dieses Bausteins

Zu diesem Baustein kam der Hinweis von Teilnehmenden, eine zentrale kommunale Stelle als Koordinierung des Gesamtprozesses von Anfang und zur Unterstützung der Betroffenen zu Bedarfen und Hilfen zu entwickeln. Ebenfalls können die bereits bestehenden Beratungsteams räumlich und organisatorisch zusammengeführt werden und weiter ausgebaut werden. Unterstützt werden die Teams durch Coaching mit und durch die Uni sowie durch ausreichende Zeit und Raum für regelmäßige Fallbesprechungen. Organisatorisch wäre ein Beratungshaus wünschenswert - mit entsprechenden Ressourcenzuweisung und klaren Strukturen. Als Beispiel wurde hier auch die Clearingstelle des Kommunalen Integrationszentrums genannt.

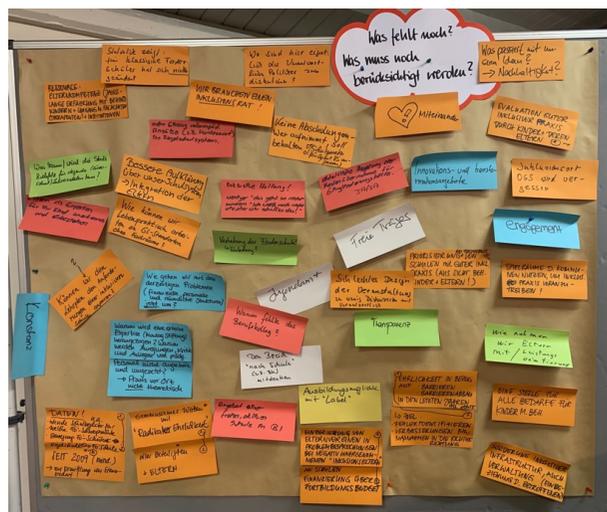
Trotz der Idee der Zusammenführung sollte eine feste Zuständigkeit der Unterstützenden an Schulen zur langfristigen Vertrauensbildung gegeben sein. Des weiteren wurde das „FiSch-konzept“ (Familie in Schule) genannt, welches kommunal ausgeweitet werden könnte und somit die Eltern stärker in der jeweiligen Situationen unterstützt werden. Ein Leitfaden für Eltern und Schule sowie ein Fortbildungsprogramm für I- Helfer zum einheitlichen Vorgehen aus der jeweiligen Professionslogik heraus wurden ebenfalls als wichtig angesehen.

Was fehlt noch? Was muss noch berücksichtigt werden?



- Statistik zeigt: für klassische Förderschüler hat sich nichts geändert
 - Ressourcen: Elternkompetenz (jahrelange Erfahrung mit behinderten Kindern und Umgang mit Fachleuten, Therapeuten und Institutionen)
 - Was kann, wird die Stadt Bielefeld für steigende (Förderschul) Lehrerzahlen tun?
 - Eltern als Experten für ihr Kind anerkennen und einbeziehen
 - Können wir den Lehrplan den Anforderungen einer inklusiven Schule anpassen?
 - Konstanz
 - Daten: wie viele Schulbegleiter, für welche Förderschwerpunkte, Bewegungsförderschüler, Regelschulen, Förderschulen, seit 2009 (mindestens) □ zur Ermittlung von Steuerbedarf
 - Gemeinsames Wirken mit radikaler Ehrlichkeit: aller Beteiligten und Eltern
-
- Warum wird eine externe Expertise (Montag Stiftung) herangezogen?
 - Warum werden Anregungen, Kritik und Anliegen von pädagogischen Personal nicht angehört und umgesetzt?
 - Praxis vor Ort nicht theoretisch
 - Wie gehen wir mit den derzeitigen Problemen (finanzielle, personelle und räumliche Strukturen) jetzt um?
 - Wie können wir lebenspraktisch arbeiten an GL Standorten ohne Fachräume?
 - Bessere Aufklärung über unser Schulsystem: Integration der Eltern
 - Mehr Einzug reformpädagogischer Ansätze (zum Beispiel Montessori) ins Regelschulsystem
 - Wir brauchen einen Inklusionsrat
 - Wo sind hier eigentlich die verantwortlichen Politiker zum diskutieren?
 - Keine Abschlusungen: wer aufnimmt, soll behalten (Schulgesetz für Gymnasium und Realschule anpassen)
 - Inklusiver Haltung: weniger ‚das geht so nicht‘ sondern ‚ich weiß noch nicht wie, aber wir schaffen das‘
 - Vertretung der Förderschulen (Einladung)?
 - Jugendamt

Was fehlt noch? Was muss noch berücksichtigt werden?



- Warum fehlte das Berufskolleg?
- Der Bereich ‚nach Schule‘ (zum Beispiel Berufskolleg) mitdenken
- Angebot einer freien, aktiven Schule in Bielefeld
- Einbeziehung von Elternvereinen in Problembesprechungen bei negativ wahrgenommen ‚Inklusionse Eltern‘ an Schulen: Finanzierung über Fortbildungsbudget
- Ausbildungsmöglichkeiten mit Label
- Transparenz
- Schlechtes Design der Veranstaltung, zu wenig Diskussion mit Verantwortlichen
- Freie Träger
- Einheitliche Regelungen der Kostenübernahme für Eingliederungshilfe (Jugendamt und Sozialamt)

- Miteinander
- Was passiert mit unseren Ideen: Nachhaltigkeit?
- Evaluation guter inklusiver Praxis durch Kinder und deren Eltern
- Innovations- und Transformationsangebote
- Inklusionsort OGS wird vergessen
- Engagement, Priorisierung von Schulen mit guter inklusiver Praxis (aus Sicht behinderter Kinder und Eltern)
- Spielräume der Kommune nutzen, um inklusive Praxis voranzutreiben
- Wie nehmen wir Eltern mit: Leistungsorientierung
- Eine Stelle für alle Bedarfe für Kinder mit Behinderungen
- Förderung inklusiver Infrastruktur, auch Verwaltung (Einbeziehung der Betroffenen)

Zusammenfassung und Ausblick

Zum Abschluss der Veranstaltung dankten Frau Georgia Schönemann (Leiterin Amt für Schule) und Frau Dr. Anna Klein (Team Ganzheitliche Schulentwicklungsplanung, Amt für Schule) allen Beteiligten für den engagierten Einsatz und die vielen gemeinsam entwickelten Ergebnisse.

Die Teilnehmenden nutzten die gute Möglichkeit gemeinsam zu diskutieren, tauschten ihre Erfahrungen aus und erarbeiteten zusammen Schwerpunkte zur Weiterentwicklung des Inklusionsprozesses in Bielefeld.

Es sei eine gute Grundlage für die Konzepterstellung entwickelt worden, welches im Laufe des Jahres an die Politik gegeben werden wird, um die weiteren Schritte auch finanziell zu rahmen.

Es wird auch noch weitere Veranstaltungen geben. Diese sowie die Dokumentation und die entsprechenden Präsentationen der Vorträge sind auf der Webseite der Stadt Bielefeld einzusehen.

Feedback der Moderatorinnen

Im Themenforum Inklusion sind viele sehr engagierte Menschen zusammengekommen, haben sich intensiv ausgetauscht und auch blinde Flecken aufgedeckt. Auf der Grundlage der Ergebnisse, die gesammelt werden konnten, kann ein vielfältiges Konzept mit konkreten Lösungsansätzen für die Weiterentwicklung der Schulischen Inklusion in Bielefeld gestaltet werden. Dieser Tag hat viele Impulse dafür setzen können. Sicherlich ist es an der einen oder anderen Stelle noch notwendig, Rückmeldungen von Institutionen oder Personen zur Ergänzung des Konzeptes zu bekommen. Es gab einige Rückmeldungen dazu, dass es für Bielefeld wichtig sei, in dem weiteren Prozess die Menschen wertzuschätzen, sie einzubinden und offen und ehrlich miteinander zu kommunizieren. Da können wir aus unserer Erfahrung heraus sagen, dass es Formen der wertschätzenden Partizipation braucht, die durch eine hohe Prozess- und Ergebnistransparenz geprägt sind. Regelmäßige Veranstaltungen und eine transparente und stetige Öffentlichkeitsarbeit bieten dafür eine gute Grundlage. Der hoch partizipative Prozess der Phase Null kann hierbei als gutes Vorbild - nicht nur für den Schulbau - genutzt werden. Den Impuls eine Inklusionssteuergruppe zu etablieren, können wir nur unterstreichen. Die konstant eingebundenen Akteuren, bereichern durch ihre Erfahrung den Prozess und können auch in schwierigen Situationen den Prozess gut begleiten. Außerdem könnte mit der Steuerungsgruppe der Prozess wirkungsorientiert gestaltet werden, in dem Indikatoren für die erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen gesetzt werden können. Ebenfalls empfehlen können wir das Arbeiten während des Prozesses mit den Fragen aus dem Index für Inklusion, da dadurch eine gute Möglichkeit gegeben wird zu reflektieren und sich neu auszurichten.

Wir wünschen für den weiteren Prozess ein gutes Gelingen! **Elena Lazaridou, Andrea Rokuß**



Dokumentation

Impressum:

**Stadt Bielefeld | Amt für Schule; Stabsstelle für Ganzheitliche
Schulentwicklungsplanung**

Redaktionelle Bearbeitung: Elena Lazaridou, Andrea Rokuß

Gestalterische Bearbeitung: Amt für Schule

Stand: 04/2020

www.bildung-in-bielefeld.de